

Über echte Leistung und falschen Glanz

Über griffige Beinamen und ergreifende Schicksale

Über geschickte Selbstvermarktung und gute Biografen

# Kapitel 1

## Annäherung an die »Großen«

**W**er sind die »Großen« der Geschichte? Sicher erinnern Sie sich an Fernsehshows, in denen »Unsere Besten« gewählt wurden. Und vielleicht kennen Sie auch die Walhalla bei Regensburg, einen klassizistischen Tempel, den der bayerische König Ludwig I. im Jahr 1842 errichten ließ, um dort die bedeutendsten deutschsprachigen Persönlichkeiten zu ehren. Inzwischen umfasst die Sammlung 195 Büsten bzw. Ehrentafeln und über die Auswahl lässt sich mindestens so gut streiten wie über die Resultate der Fernsehshows.



In beiden Fällen war mit der Auswahl eine Ehrung verbunden. Auch in anderen Zusammenhängen wird historische Bedeutung leicht als moralische Kategorie begriffen. Die als »groß« bezeichneten Menschen sollen es sich durch herausragende Leistungen und möglichst noch einen besonders integren Charakter »verdient« haben, als besondere Person der Weltgeschichte klassifiziert zu werden. Oft ist dies auch keine explizite Forderung, schwingt aber als unbewusster Wunsch mit.

Ein Allgemeinbildungsbuch ist jedoch keine »Ruhmeshalle«. Die Tatsache, dass ich bestimmte Personen in dieses »... für Dummies«-Buch aufgenommen habe und andere nicht, bedeutet keine moralische Bewertung und schon gar keine Ehrung. Im Gegenteil: Oft genug haben Gewalt, Gier und Machtgelüste zu welter-schütternden Resultaten geführt und ihren Urhebern (leider) erhebliche historische Bedeutung verliehen. In anderen Fällen sind Menschen dank einer guten Anekdote über ihr Leben zu ewigem Ruhm gekommen, während andere, die objektiv mehr geleistet haben, im Schatten blieben. Behalten Sie also bitte im Bewusstsein, dass

Sie keinen Leitfaden lesen, wer es am meisten verdient hat, beachtet und geehrt zu werden.

## Wer sind die bedeutenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte?

Weltgeschichtliche Bedeutung beruht also nicht immer auf objektiven, für alle nachvollziehbaren Gründen. Aber ganz willkürlich und zufällig erwächst sie in der Regel auch nicht. Es gibt bestimmte Muster und ich will Ihnen diese im Folgenden anhand von drei höchst unterschiedlichen Celebrities der Geschichte vorstellen: Napoleon, Christoph Kolumbus und Lady Di.

### Das erste Napoleon-Phänomen: die Mächtigen

Macht ist eines der eingängigsten Kriterien für historische Größe. Schließlich ist es vollkommen logisch, dass die Handlungen eines mächtigen Menschen für viele Menschen größte Bedeutung haben. Und zwar sowohl in positiver wie negativer Weise.

Napoleon habe ich ausgewählt, weil sich an seinem Beispiel gut zeigen lässt, welche verschiedenen Facetten Macht haben kann. Der französische Kaiser wird oft als »Beherrscher Europas« bezeichnet und tatsächlich bestimmte er während seiner Kaiserzeit von 1804 bis 1815 das Schicksal des ganzen Kontinents.

Macht macht eine historische Persönlichkeit bedeutend, wenn

1. ... das beherrschte Gebiet bzw. die beherrschte Bevölkerungsgruppe möglichst groß und bedeutend ist.

Andere Herrscher mögen größere Reiche gehabt haben, aber Napoleon beherrschte weite Teile des bevölkerungsreichen, wirtschaftlich und kulturell starken Europas. An seinem Beispiel zeigt sich auch, dass Macht nicht immer direkte Herrschaft bedeuten muss. Napoleon hatte

- die direkte Herrschaft über Frankreich und dessen Kolonien
- die relativ direkte, nur wenig verbrämte Herrschaft über unterworfenen Satellitenstaaten wie Spanien, die italienischen Territorien, die Niederlande und Nordwestdeutschland (Königreich Westphalen), die von seinen Geschwistern regiert wurden

- indirekten, aber nahezu absoluten Einfluss auf den Rheinbund, eine Militärallianz pro-französischer deutscher Staaten, deren »Protektor« (Schutzherr) er war. Er konnte die Könige von Bayern und Württemberg sogar nötigen, ihre Töchter mit seinem Bruder und seinem Stiefsohn zu verheiraten und bekam rund 120.000 deutsche Soldaten für seinen desaströsen Russlandfeldzug gestellt.



Obwohl nicht ganz freiwillig geschlossen, soll die Ehe von **Auguste Amalie von Bayern** mit **Eugène de Beauharnais**, Herzog von Leuchtenberg (dem Stiefsohn) sogar sehr, die von **Katharina von Württemberg** mit **Jérôme Bonaparte**, König von Westphalen (dem Bruder), einigermaßen glücklich gewesen sein. Von den deutschen Soldaten jedoch kehrten nur einige Tausend aus Russland zurück.

2. ... er durch seine Handlungen auch die seiner Gegner dirigiert.

England und Russland konnte Napoleon nie unterwerfen, Österreich nur teilweise zur Kooperation zwingen. Doch die Politik dieser Länder war während seiner Herrschaft ganz darauf ausgerichtet, ihm Paroli zu bieten. England etwa führte zwischen 1808 und 1814 einen enorm verlustreichen Krieg auf der iberischen Halbinsel, um Portugal vor dem Zugriff Napoleons zu schützen und Spanien wieder zu befreien.

3. ... die Macht auf möglichst folgenreiche und spektakuläre Weise ausgespielt wird und die Handlungen in kein gängiges Schema passen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Eroberern beschränkte sich Napoleon nicht darauf, die unterworfenen Länder militärisch zu nutzen und wirtschaftlich auszubeuten. Er griff auch in ungewöhnlich intensiver Weise in die inneren Belange der abhängigen Staaten ein – ohne sie dabei Frankreich anzugliedern. So drängte er die jeweiligen Fürsten zur Einführung eines modernen, liberalen Gesetzeswerkes, des *Code Napoleon*, und zur Modernisierung der Verwaltung. Seine Herrschaft wurde deswegen von den Einwohnern anfangs sogar teils begrüßt (später schlug die Stimmung um, weil vieles Stückwerk blieb und seine Herrschaft despotischer wurde). Auch sein Versuch, die Landkarte Europas neu zu ordnen, konnte später nicht vollständig rückgängig gemacht werden.

4. ... eine große persönliche Machtfülle besteht.

Wenige Monarchen (griech. Alleinherrscher) der Geschichte haben wirklich allein entschieden. In der Regel erbten sie mit ihrer Krone auch eingespielte Entscheidungsstrukturen, etwa einen Kronrat, der es als sein Recht betrachtete, Einfluss zu nehmen. Andere legten sich einen Kreis persönlicher Ratgeber zu. Wenige regierten tatsächlich so autonom wie Napoleon das tat. Sein Kaisertum

war seine persönliche Erfindung und er hatte zwar einen Haufen treu ergebener Anhänger, aber jemanden, der wirklich substanziell Einfluss auf seine Entscheidungen genommen hat, gab es nicht. Keiner seiner Gegner – weder Franz I. von Österreich, noch Friedrich Wilhelm III. von Preußen, nicht einmal Zar Alexander I. und schon gar nicht Georg III. von England bzw. dessen Sohn, der Prinzregent, – hatte einen derartigen persönlichen Einfluss auf die Politik seiner Länder.



Bei gekrönten Häuptern und anderen Politikern wirkt Macht am augenfälligsten. Aber alle oben genannten Ausführungen gelten genauso für Wirtschaftsmagnaten, religiöse Oberhäupter oder die Führer großer Volksbewegungen.

## Das zweite Napoleon-Phänomen: die Erfolgreichen

Napoleon Bonaparte steht aber noch für ein zweites zentrales Kriterium in Sachen historischer Bedeutung: Historische Berühmtheiten sollten Erfolge vorzuweisen haben. Das klingt selbstverständlich, ist aber auch einen zweiten Blick wert.

Die historische Bedeutung einer Persönlichkeit steigt meistens, wenn die Erfolge

### 1. mit großen, augenfälligen Veränderungen einhergehen.

Es gibt Menschen, die eine mehr oder weniger große Machtfülle übernehmen und trotz sehr schwieriger Umstände zu bewahren wissen. Oft sind sie sehr viel fähiger als so mancher glückliche Eroberer, der seinen Erfolg einem günstigen Zufall verdankt. Trotzdem bleiben sie oft weitgehend unbeachtet. Auch wer seine Leistungen in entlegenen Gebieten erbringt oder etwas zustande bringt, was der Allgemeinheit schwer vermittelbar ist, erntet meist eher wenig Beachtung.

Frankreich war nach der Revolution ein zerrüttetes, zerstrittenes, wirtschaftlich vollkommen aus den Fugen geratenes Gebilde, das im Krieg mit Österreich, Preußen, Großbritannien, Spanien, Portugal, den Niederlanden und mehreren italienischen Territorien lag. Napoleon machte daraus binnen weniger Jahre die sowohl innen- wie außenpolitisch führende Macht auf dem Kontinent. All das vollzog sich nahezu kometenhaft im Fokus der staunenden Weltöffentlichkeit.

### 2. möglichst unwahrscheinlich sind.

Hätte man im Jahr 1794, nach dem Sturz des Tyrannen Maximilien Robespierre, nach einem Mann Ausschau gehalten, dem man zutraute, Frankreichs »Neustart« zu einer solchen Erfolgsstory zu machen, wäre bestimmt niemand auf einen 25-jährigen Brigadegeneral aus Korsika, zweitgeborenen Sohn eines

kleinadeligen Rechtsanwalts, gekommen. In der Wirtschaft ist die klassische Erfolgsgeschichte »vom Tellerwäscher zum Millionär« das Pendant zu Napoleons Aufstieg. Auch bei Wissenschaftlern und Künstlern unterstreicht es die Leistung, wenn sie sich ihre Erfolge hart erarbeiten mussten und aus Verhältnissen kamen, die nicht für eine solche Karriere prädestinierten.

3. imstande sind, Fehler zu überdecken.

Wussten Sie, dass Napoleons Ägypten-Feldzug 1798/99 ein militärischer Fehlschlag war und mit hohen Verlusten einherging? In Frankreich bekam das die breite Öffentlichkeit damals nicht mit, und nachdem Napoleon am 9. November 1799 (*Staatsstreich vom 18. Brumaire*) die Macht in Frankreich übernommen hatte, interessierte es keinen mehr. Auch die Nachwelt bringt den Feldzug vor allem mit archäologischen Sensationen wie der Entdeckung des *Steins von Rosette* in Verbindung, dank dessen dreisprachiger Beschriftung die Hieroglyphen entziffert werden konnten. Auch Napoleons Versuch, den Sklavenaufstand auf Haiti zu bekämpfen (1802), scheiterte. Trotzdem verstand er es bis zur Niederlage in Russland (1813), seine Laufbahn als eine einzige Kette von Erfolgen darzustellen.



In vielen alten Kulturen wurden Glück und Erfolg als ein Beweis gesehen, dass ein Herrscher die Gnade der Götter hat. Auch im europäischen Mittelalter stellte mangelndes »Königsheil« eine Herrschaft infrage – auch wenn den Herrscher objektiv keine Schuld an seinen Misserfolgen traf.

4. von Dauer sind.

Hier kommen wir zu Napoleons Achillesferse. Am Ende ist er gescheitert, seine Niederlage bei Waterloo am 18. Juni 1815 wurde sogar sprichwörtlich. Auf dem Wiener Kongress versuchten die europäischen Staatsmänner die Uhr zurückzudrehen. Ganz ist dies aber nicht gelungen, dazu waren die durch Napoleon bewirkten Veränderungen zu gewaltig. Deshalb gilt er trotzdem als einer der einflussreichsten Politiker, die je gelebt haben – jedenfalls auf dem europäischen Kontinent. In England sieht das anders aus. Hier, wo auch das Leben der normalen Bevölkerung besonders vom Kampf gegen Napoleon geprägt war, wurde »Boney«, wie Napoleon dort genannt wurde, von der britischen Presse bereits zu Lebzeiten zu einer Mischung aus Ungeheuer und Kinderschreck aufgebaut.

5. einen starken Gegner überwinden oder ein großes Problem lösen.

Wissen Sie, nach wem die neuseeländische Hauptstadt, das Filet Wellington und die Wellington boots (englisch für Gummistiefel) benannt sind? Es ist

**Arthur Wellesley, Herzog von Wellington**, Befehlshaber der britischen Truppen auf der iberischen Halbinsel im Krieg gegen Napoleon und 1815 (zusammen mit dem preußischen Generalfeldmarschall Gebhard von Blücher) Oberbefehlshaber in der Schlacht von Waterloo. Der Sieg über das »korsische Ungeheuer« machte ihn immens populär und noch heute gilt er vielen als einer der bedeutendsten Briten überhaupt.

## Das erste Kolumbus-Phänomen: die Pioniere

Kennen Sie die Geschichte vom Ei des Kolumbus? Nach der Rückkehr aus Amerika soll es Leute gegeben haben, die Kolumbus vorwarfen, seine Entdeckung sei Zufall gewesen. Jeder andere Seefahrer hätte diese auch machen können. Darauf forderte Kolumbus die Anwesenden auf, ein gekochtes Ei auf die Spitze zu stellen. Als alle scheiterten, löste Kolumbus die Aufgabe, indem er das Ei an der Spitze so eindrückte, dass es stand. Als nun alle murrten, das hätten sie auch gekonnt, soll er entgegnet haben. »Es ist wie bei der Entdeckung Amerikas: Andere hätten es tun können, ich habe es getan.«

Eine gute Story, aber mit ziemlicher Sicherheit falsch. Es existiert nämlich eine ältere Version, in der Filippo Brunelleschi, der Konstrukteur der revolutionären Domkuppel von Florenz, die Rolle des Kolumbus spielt. Aber sie bringt weitere Kriterien für historische Bedeutung perfekt auf den Punkt:

### 1. Berühmt wird der, der etwas als Erster getan hat.

Oder kennen Sie den zweiten europäischen Kapitän, der eine Expedition nach Amerika führte? (Es war ein gewisser Alonso de Ojeda, der zuvor an Kolumbus zweiter Reise teilgenommen hatte.) Nun ist die zweite Amerika-Reise tatsächlich nicht mit der Entdeckungsfahrt des Kolumbus zu vergleichen. Aber all jene weitgehend unbekanntes Flugpioniere beispielsweise, die nur kurze Zeit nach Charles Lindbergh den Atlantik überquerten, waren keine schlechteren oder weniger wagemutigen Flieger, nur weil ihre Vorbereitungen im Mai 1927 noch nicht ganz abgeschlossen waren. Auch bei Erfindungen war es manchmal purer Zufall, wer es als Erster zum Patentamt geschafft hat und den gesamten historischen Ruhm einheimste.



Kolumbus überragender Ruf als Entdecker erscheint bei näherem Hinsehen ziemlich ungerechtfertigt. Denn all die schönen Geschichten, dass er es als einziger wagte, gen Westen zu segeln, um nach Osten zu kommen, während der Rest der Menschheit noch glaubte, die Erde sei eine Scheibe, sind purer Nonsense, den sich spätere Bewunderer zusammengereimt haben. In Wahrheit wagten Kolumbus' Konkurrenten, die portugiesischen Seefahrer (mehr zu diesen in Kapitel 12), die

Reise nach Westen nicht, weil sie genau wussten, dass Ostasien zu weit entfernt liegt, um es mit den Vorräten, die damalige Schiffe laden konnten, zu erreichen. Kolumbus jedoch ging von falschen Zahlen aus und hielt das Wagnis für machbar. Wäre nicht Amerika ungefähr dort aufgetaucht, wo er Japan vermutete, wären er und seine Mannschaft kläglich auf hoher See verschmachtet. Abgesehen von diesem Irrtum war er jedoch tatsächlich ein exzellenter Seefahrer. Seine jahrelangen Vorstudien, was die Strömungs- und Windverhältnisse betraf, waren perfekt, und auch die Fähigkeit, eine Mannschaft durch ein solches Wagnis zu führen, ohne dass es zu einer Meuterei kam, besaß er.

## 2. Pionier sein gilt häufig schon als Leistung an sich

Oder wissen Sie etwas über den Charakter des Christoph Kolumbus? Bei einem Politiker wie Napoleon stellt man diese Frage schnell. Pioniere haben Pioniergeist. Das galt früher und gilt heute immer noch als ein positiver Wert an sich, weshalb Anekdoten über wagemutige Querdenker wie die vom Ei des Kolumbus immer noch gut funktionieren. Für eine sachliche Bewertung gilt es, dieses Mythengespinst erst einmal zu durchdringen. Kolumbus jedenfalls scheint mehr die Aussicht auf Gewinn als die Entdeckerlust getrieben zu haben.

## Das zweite Kolumbus-Phänomen: die, deren Taten große Auswirkungen haben

Im Jahr 1642 entdeckte der niederländische Seefahrer **Abel Tasman** Neuseeland. Der Name der australischen Insel Tasmanien, die er bei dieser Reise passierte, erinnert an ihn. Sonst nicht viel. Mit dem Ruhm von Kolumbus ist seiner nicht zu vergleichen. Und das liegt nicht daran, dass er ein weniger guter Seefahrer gewesen wäre, sondern einzig und allein daran, dass die Entdeckung Neuseelands die Welt weit weniger stark veränderte als die Amerikas.



Die Entdeckung Amerikas führte

- ✓ zur weitgehenden Zerstörung der dortigen Kulturen.
- ✓ zum Tod von Millionen von Ureinwohnern – die Schätzungen reichen von 28 bis 140 Millionen – teils durch Mord, Folter und Sklavenarbeit, zu einem beträchtlichen Anteil aber auch durch unabsichtlich eingeschleppte Krankheiten.
- ✓ zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Mächten um amerikanische Gebiete und dort erbeutete Schätze wie Gold, Silber und Felle.

- ✓ zu enormen Gewinnen für einzelne europäische Staaten und Handelsgesellschaften (durch Plantagenwirtschaft und Bodenschätze), ohne die die Geschichte Europas sich anders weiterentwickelt hätte.
- ✓ zur Verschleppung von mehr als zehn Millionen Afrikanern, die als Sklaven auf Plantagen und in Bergwerken eingesetzt wurden.
- ✓ zur massenhaften Produktion von Zucker und Kaffee für den europäischen Markt.
- ✓ zur Einführung von Kartoffeln, Mais, Kakao, Tabak, Kürbissen, Tomaten, Paprika, Bohnen und anderen Produkten in die Alte Welt.
- ✓ zur Massenauswanderung von Europa nach Amerika.
- ✓ und schließlich zur Bildung der amerikanischen Staaten, vor allem der USA und ihrem Einfluss auf die Weltpolitik.

Ohne irgendwem unrecht tun zu wollen: Die Entdeckung der wunderschönen Inseln Neuseelands und der Südsee hatte da vergleichsweise überschaubare Auswirkungen auf den Rest der Welt.



Auch Tasmans Auftraggeber, die *Niederländische Ostindien-Kompanie*, war von seiner Expedition, auf der er auch Tonga, die Fidschi-Inseln und das Bismarck-Archipel entdeckte, enttäuscht. Denn sie hatten auf Bodenschätze oder andere lukrative Handelsgüter gehofft. Nachdem die kriegerischen Maori aber vier seiner Leute getötet hatten, ging Tasman weiteren Auseinandersetzungen aus dem Weg und beschränkte sich darauf, seine Entdeckungen zu kartografieren.

## Das erste Lady-Di-Phänomen: die Glamourösen

Kennen Sie den Begriff It-Girl? Er wird für junge Frauen verwendet, die keine Funktion haben und auch keine besondere Leistung erbracht, aber eben über »das gewisse Etwas« verfügen und deshalb den meisten Menschen ein Begriff sind: **Paris Hilton** oder **Kim Kardashian** etwa sind typische It-Girls von heute.

Nun hatte Diana Spencer, die »Lady Di« der Klatschpresse, zwar eine Art inoffizielles Amt (offiziell führte sie die Bezeichnung *Prinzessin von Wales* nur als Höflichkeitstitel, nicht aus eigenem Recht). Und durch ihr großes soziales Engagement hat sie sich auch Verdienste erworben – vor allem ihr unbefangener Umgang mit Aids-Kranken trug wesentlich dazu bei, diese Krankheit zu entstigmatisieren. Doch ihre ungeheure Popularität rührte vor allem von dem Glamour her, der sie umgab.

Glamour ist noch mehr als das »gewisse Etwas«. Zu Glamour tragen bei

1. das persönliche »gewisse Etwas«

Dieses ist schwer zu beschreiben, wie schon die etwas hilflosen deutschen bzw. englischen Umschreibungen (it = es) klarmachen. Es geht vor allem um eine Faszination, die eine Person durch ihr Auftreten und ihren Stil auf andere ausübt. Schönheit, Charme, Liebenswürdigkeit und Intelligenz können zu dieser Wirkung erheblich beitragen, sind aber nicht unbedingt nötig. Es gibt auch It-Persönlichkeiten, die bewusst mit ihrer Hässlichkeit kokettieren oder sich unnahbar geben.

2. ein Hintergrund mit einem »gewissen Etwas«

Allein den Titel einer Prinzessin (ob aus eigenem Recht oder nicht) umweht Glanz. Auch die Gattinnen deutscher Bundespräsidenten und anderer bürgerlicher Staatsoberhäupter sind in der Regel sozial engagiert. Oft sogar mehr als so manche Prinzessin, die ständig in den einschlägigen Medien präsent ist. Trotzdem wird ihr Einsatz meist weniger gewürdigt, weil schon ein huldvolles Lächeln eines gekrönten Hauptes mehr von diesem – im Grunde völlig unverdienten und irrationalen – Glamour umgibt, als die Gründung und das Management ganzer Stiftungen durch »Bürgerliche«. Auch wird kein Präsident des *Lutherischen Weltbundes* jemals die Aura haben, die auch noch den unbedeutendsten Papst umgibt.



Die bürgerliche Präsidentengattin der jüngsten Vergangenheit, die am meisten Glamour verbreitet hat, war wohl **Michelle Obama**. Ihre Pluspunkte

- ✓ eine einzigartige Stellung als Frau des »mächtigsten Mannes der Welt
- ✓ eine geballte Dosis des persönlichen »gewissen Etwas«
- ✓ die öffentlich zelebrierte Verehrung, die ihr Mann ihr zukommen ließ, ebenfalls ein charismatischer It-Man
- ✓ ein »märchenhafter« Aufstieg vom Mädchen aus der unterprivilegierten schwarzen Bevölkerungsschicht zur First Lady (auch wenn der in Wahrheit eher Intelligenz und harter Arbeit als einem Märchen geschuldet war)

All das verlieh ihr eine solche Aura, dass nicht wenige politische Beobachter meinten, sie hätte die Präsidentenwahl im Jahr 2016 gewonnen, wenn sie angetreten wäre – obwohl ihr die eigentlich zentralste Voraussetzung für das Amt fehlte: politische Erfahrung.

3. der Umgang mit anderen Berühmtheiten

Lady Di hat mit **John Travolta** getanzt und wurde von **Elton John** besungen, Staatschefs vieler Länder haben ihr gehuldigt. Hätten diese das getan, wenn sie nicht tatsächlich eine bedeutende Persönlichkeit gewesen wäre?

Wahrscheinlich haben viele der Stars sie tatsächlich gemocht und sogar bewundert. Meine Frage ist jedoch rhetorisch gemeint. Denn die Antwort ist im Grunde belanglos. Wer ständig mit den Reichen und Mächtigen, den Künstlern und Stars verkehrt, auf den färbt deren Ruhm ab, egal was die Gründe dafür sind.

4. Luxus

Personen mit Glamour brauchen nicht zwangsläufig in Palästen zu wohnen oder über märchenhaften Reichtum zu verfügen, aber die britischen Kronjuwelen und die Kreationen diverser Star-Designer setzten Dianas persönlichem Charme und ihr karitatives Engagement in ein besonders glanzvolles Licht. Armani-Jeans im Slum wirken nun mal anders als eine praktische Outdoor-Jacke. Die meisten Personen mit Glamour verfügen über den ein oder anderen Luxus, der für Normalsterbliche unerreichbar ist.

5. Öffentlichkeit

Wer was auf dem letzten Ball getragen hat, ist normalerweise ein Thema, das nur die Klatschblätter interessiert. Wenn Diana wieder einmal mit einem Kleid Aufsehen erregt hat, war das etwas anderes. Kaum ein Medium konnte es sich leisten, darüber nicht zu berichten. Ist erst einmal eine bestimmte Schwelle an Glamour erreicht, dann wird die Berühmtheit quasi zum Selbstläufer. Sie persönlich mögen von Lady Di halten, was Sie wollen: Sie zu kennen, gehört zur Allgemeinbildung.



Alles hier Gesagte kann natürlich auch für Männer gelten. König **Ludwig II.** beispielsweise ist vor allem durch seine glamourösen »Märchenschlösser« über Bayern hinaus berühmt geworden. Selbst der Nachruhm eines **Ludwig XIV. von Frankreich** oder **August des Starken von Sachsen** ist vor allem in ihrem Glamour begründet, obwohl beide eine sehr folgenreiche Macht- und Wirtschaftspolitik betrieben.

## Das zweite Lady-Di-Phänomen: die, deren Schicksal berührt

Wenn Sie dafür nicht zu jung sind, dann erinnern Sie sich wahrscheinlich noch eindrücklich an die Bilder von den weinenden Menschen und dem Blumenmeer am Zaun des Buckingham Palace, als Diana verunglückte. Natürlich erscheint es irrational, wenn Menschen über den Tod von jemandem, den sie nur aus den Medien kennen, ähnlich stark trauern wie beim Hinscheiden enger Verwandter. Doch Anteilnahme am Schicksal anderer ist etwas zutiefst Menschliches und oft fällt sie sogar leichter, wenn man dem Opfer nicht zu nahe war, es nicht pflegen musste, nicht seine Launen aushalten, sich nicht mit der Bemerkung in die Nesseln setzen konnte, dass es nicht ganz unschuldig an seinem Schicksal sei. Dieses Mitleiden mit Prominenten ist jedoch kein Phänomen der zeitgenössischen Klatschpresse und ihrer Leser, sondern hat seit jeher den Umgang mit historischen Persönlichkeiten stark beeinflusst.



Wie beurteilen Sie es, dass ich Ihnen im Abschnitt »Das erste Napoleon-Phänomen: die Mächtigen« einen Hinweis darauf gegeben habe, wie glücklich die von Napoleon gestifteten Ehen waren? Habe ich damit Ihre spontan geweckte Neugier befriedigt oder Ihrer Meinung nach wertvollen Platz mit historisch völlig irrelevanten Details verschwendet?

Ich vermute, dass sich unter den Lesern dieses Buches beide Positionen wiederfinden. Denn das Interesse an Prominenten-Schicksalen – ob historisch oder nicht – ist sehr ungleich verteilt. Manche Menschen interessiert dergleichen tatsächlich nicht die Bohne, andere dafür brennend.

Auch antike Geschichtsschreiber haben die Nachwelt schon mit Informationen über Alexanders Pferd und die zänkische Frau von Sokrates versorgt (die dann mit jeder Nacherzählung noch schlimmer wurde, bis die zänkische **Xanthippe** als Stereotyp populärer geworden war als ihr Gatte – immerhin einer der bedeutendsten Philosophen der Weltgeschichte).

## Wer entscheidet über Berühmtheit?

So manche Protagonisten der Weltgeschichte tragen ihre Bedeutung schon im Namen: Pompeius Magnus, Karl der Große, Süleyman der Prächtige ... Aber wer bestimmt eigentlich, wer ein Großer der Geschichte wird und wer nicht? Die

genannten Beinamen wurden in der Regel von Geschichtsschreibern – oft späterer Zeiten – aufgebracht. Durchgesetzt aber haben sie sich nur, weil sie von einer relevanten Öffentlichkeit akzeptiert und benutzt wurden. Deshalb lautet meine erste Antwort auf obige Frage:

## Sie!

Auch Sie persönlich entscheiden mit, welche historischen Persönlichkeiten als besonders interessant und bedeutend gelten. Zugegeben, sehr groß wird Ihr Einfluss wahrscheinlich nicht sein, wenn Sie nicht gerade einen historischen Lehrstuhl inne haben, das Geschichtsressort eines weit verbreiteten Mediums leiten oder ein viel gelesener Autor historischer Biografien sind. Trotzdem führe ich ganz bewusst Sie an erster Stelle an.

Wir leben mehr denn je in einer Zeit, die von der öffentlichen Meinung bestimmt wird. Und Sie sind wie jeder andere ein Puzzlestein dieser öffentlichen Meinung.

Sie

- ✓ entscheiden, welche Bücher, Zeitungsartikel, Fernsehsendungen etc. über historische Persönlichkeiten Sie konsumieren.
- ✓ tragen dadurch, ob, wie und über welche historischen Persönlichkeiten Sie reden, zu deren Bild in der Öffentlichkeit bei.
- ✓ haben die Möglichkeit auf Ihren Social-Media-Kanälen oder in öffentlichen Plattformen wie *Wikipedia* über historische Persönlichkeiten zu schreiben.



Massenmedien und öffentliche Meinung stehen immer in Wechselbeziehung. Das Angebot von Medien und Buchverlagen über historische Persönlichkeiten bestimmt natürlich den Wissenstand und damit auch das Interesse der breiten Bevölkerung. Umgekehrt aber orientieren die Verlage ihr Programm an dem, was besonders viele Menschen interessiert.

Wer Interessen hat, die dem »Massengeschmack« sehr wenig entsprechen, spürt da oft nur seine Hilflosigkeit. Trotzdem bleibt es Fakt, dass das Interesse der Konsumenten einen nicht unbedeutenden Einfluss darauf hat, über welche historischen Persönlichkeiten gesprochen und geschrieben wird.

## Die Geschichtsschreiber

Natürlich! Aber wer sind die »Geschichtsschreiber« eigentlich? Die Bezeichnung, bzw. ihre griechische Variante »Historiograf« wird für alle Personen verwendet, die geschichtliche Ereignisse in einer Zeit oder einer Gegend aufgezeichnet haben, in der die Normen des heutigen Wissenschaftsbetriebs noch keine Gültigkeit besaßen. In vielen Fällen sind sie die einzige Quelle über das Wirken historischer Personen; allerdings eine recht problematische. Das hat mehrere Gründe:

- ✓ Zuerst einmal muss es sie überhaupt geben. Aus vielen historischen Epochen und Regionen liegen jedoch überhaupt keine Aufzeichnungen vor. Die entsprechenden Kulturen haben vielfach trotzdem wichtige Erfindungen oder wunderbare Kunstwerke hinterlassen, aber wer die Künstler oder Erfinder waren bzw. unter welchem Herrscher diese Kultur ihre Blüte hatte, weiß niemand mehr. Außer den Namen historischer Persönlichkeiten fehlen auch die Details und Geschichten, die den Umgang mit der Vergangenheit so spannend machen. Kulturen ohne schriftliche Überlieferung stehen deshalb meist im Schatten der Gesellschaften mit reichem Schrifttum und entsprechenden Heldengeschichten.



Geschichtsschreibung braucht idealerweise eine Schrift. Allerdings nicht zwangsläufig. Es gab vereinzelt Kulturen mit einer so ausgeprägten Erzähltradition, dass die mündliche Überlieferung es mit den schriftlichen Hinterlassenschaften anderer Völker aufnehmen konnte. In der Regel allerdings funktionierte mündliche Überlieferung nur über relativ kurze Zeit einigermaßen zuverlässig. Über längere Zeit dagegen entstanden Mythen, die oft mehr über die Zeiten enthüllen, in denen sie ausgeschmückt wurden, als über den ursprünglichen historischen Kern der Geschichte.

- ✓ Das Ansehen der Geschichtsschreibung und damit auch die Vielfalt und Qualität der Quellen ist je nach Kultur sehr unterschiedlich. In der römischen und griechischen Antike zum Beispiel stand sie sehr hoch im Kurs, was auch zur Bedeutung dieser Epoche beigetragen hat. Auch im chinesischen Kaiserreich gab es eine ausgeprägte Geschichtsschreibung. Andere Kulturen dagegen hatten zwar eine Schrift, haben aber nur Verwaltungsnotizen hinterlassen, etwa die Mykener, die »Vorläufer« der Griechen.
- ✓ Diejenigen, die schreiben konnten und Zugang zu Informationen hatten, standen sehr oft den jeweiligen Herrschern nahe und schrieben in deren Sinn. Andere Historiografen ordneten alle Ereignisse in ein religiöses Weltbild ein. Daneben gab es eine Vielzahl anderer Motivationen, zur Feder zu greifen, etwa die Leser mit möglichst guten Geschichten zu unterhalten. Oder ihnen einen

Spiegel vorzuhalten. Vieles davon ist nicht leicht erkennbar. Mehr zu den Motiven der Historiografen lesen Sie in Kapitel 2.

## Die Wissenschaft

Im Gegensatz zu Historiografen arbeiten Historiker nach streng wissenschaftlichen Maßstäben. Ihre Aufgabe ist es, objektiv Sachverhalte zu ergründen. Dabei rücken sie vieles gerade und können oft auch aus spärlichen oder problematischen Quellen, fantastische Ergebnisse gewinnen.

Doch selbst, wenn korrekt gearbeitet wird, ist auch die Wissenschaft keine völlig neutrale Instanz, die zu 100 Prozent abgesicherte, unstrittige Aussagen über historische Persönlichkeiten und die ihnen jeweils angemessene Bedeutung trifft. Das hat mehrere Gründe:

- ✓ Auch wissenschaftliche Forschung ist Moden unterworfen und der biografische Ansatz steht bei den Historikern schon seit einiger Zeit nicht sehr hoch im Kurs. Natürlich gibt es immer noch Forschung zu historischen Persönlichkeiten, doch sie spielt lange nicht eine solch große Rolle wie im populärwissenschaftlichen Bereich.
- ✓ Die Forschung selbst ist strengen akademischen Regeln unterworfen. Die Auswahl, über was geforscht wird, nicht. Da spielen auch persönliche Vorlieben der Forscher, äußere Voraussetzungen, neu aufgetauchte Quellen und manchmal auch die Geldgeber eine Rolle. Die Bedeutung einer historischen Persönlichkeit lässt sich also nicht am Umfang der wissenschaftlichen Forschung ermesen.
- ✓ Am Ende ist auch in der Wissenschaft so manches Interpretation – wenn auch fundiert und gut begründet. Und da können verschiedene Experten durchaus zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.
- ✓ Wenige Laien lesen wissenschaftliche Forschungsarbeiten. Doch wenn wissenschaftliche Ergebnisse kurz, einfach und gut lesbar dargestellt werden – wie auch in diesem »... für Dummies«-Buch – fallen zwangsläufig Details weg. Der britische Wissenschaftler **John C. G. Röhl** etwa hat eine dreibändige Biografie mit rund 4.000 Seiten über den deutschen Kaiser **Wilhelm II.** verfasst. Wenn ich Ihnen nun erzähle, dass Wilhelm II. eine narzisstische Persönlichkeit war, andauernd irrwitzige, sich widersprechende Ideen wälzte, aber dabei keinen politischen Plan verfolgte, Kanzler und Minister nach Gutdünken ein- und absetzte, ohne nach deren Qualifikation für ihr Amt zu fragen, da er sich selbst für den Geeignetsten hielt, jede politische und militärische Lage zu beurteilen, und

dass er aus augenblicklicher Erregung heraus aggressive Reden zu schwingen pflegte, dann ist das extrem stark verkürzt, vermittelt Ihnen aber hoffentlich trotzdem einen Eindruck, wie dieser Monarch vor dem Ersten Weltkrieg dazu beitrug, dass sich eine gefährliche weltpolitische Lage aufbaute, die von extremem gegenseitigen Misstrauen geprägt war.



Röhls Arbeit gilt als grundlegendes Werk über Wilhelm II. – auch bei Forschern, die bei der Beurteilung des Monarchen und seiner Mitschuld am Ersten Weltkrieg zu einer anderen Auffassung kommen als der Autor selbst. Dies zeigt die Schwierigkeit bei der Beurteilung historischer Personen und ihrer Rolle sehr gut. Aus dem haargenau gleichen, wissenschaftlich sauber präsentierten Material lassen sich – zwar nicht grundlegend, aber doch erheblich – unterschiedliche Schlüsse ziehen.

## Interessensgruppen

Im Abschnitt »Die Geschichtsschreiber« habe ich bereits darauf hingewiesen, dass viele Historiografen alles andere als unabhängig waren. Wer berühmt wurde oder nicht, darüber entschieden oft diverse Parteien, die ein Interesse daran hatten, gerade diese Person zu glorifizieren – oder zu verdammen.

Im Wesentlichen sind das

- ✓ die historischen Berühmtheiten selbst  
Nicht wenige von ihnen haben an der eigenen Legende nach Kräften mitgestrickt.
- ✓ ihre Familienangehörigen bzw. Nachfolger im Amt  
Meist ging es darum, etwas vom historischen Ruhm des Verwandten/Vorgängers abzubekommen. Doch nicht selten bestand auch ein Interesse daran, ein unehrenhaftes Andenken zu fördern, um sich von den – angeblichen – Fehlern und Schwächen des Vorgängers umso positiver absetzen zu können.
- ✓ Angehörige derselben Gruppen oder Institutionen  
Viele Menschen mit historischen Verdiensten gerieten in Vergessenheit, weil es einfach niemanden gab, der ihr Andenken pflegte, andere dagegen sind sehr berühmt, weil ihre Heimatstadt, ihre Universität, ihr Berufsverband etc. sich ausgiebig mit »dem berühmten Sohn/der berühmten Tochter« beschäftigt. Solange das nicht mit eitler Selbstbeweihräucherung oder gar dem Frisieren von Tatsachen einhergeht, sondern angemessen kritisch geschieht, ist das auch völlig in Ordnung.

### ✓ weltanschauliche Gruppen

Schaut man sich historische Heiligsprechungen an, dann traut man manchmal seinen Augen kaum. Auch brutale Machtpolitiker brachten es da zur »Ehre der Altäre«, wenn sie nur großzügig Reichtum und Macht der Kirche gefördert haben. Doch nicht nur die katholische Kirche, auch andere Religionen, Konfessionen und ideologische Gruppen haben immer wieder die Bekanntheit von historischen Persönlichkeiten gefördert, indem sie sie für sich vereinnahmt und entsprechend glorifiziert haben. Dabei müssen die Benutzten nicht unbedingt Gesinnungsgenossen ihrer Förderer sein. So haben etwa die Nationalsozialisten viele deutsche Erfinder als Ausweis »arischer« Überlegenheit gefeiert, etwa Otto Lilienthal, der alles andere als deutschnational war, sondern im regen, freundschaftlichen Austausch mit Flugpionieren aus anderen Ländern stand. Die Leistungen von Juden dagegen wurden totgeschwiegen.



Ihren Gegnern begegnen ideologisch intolerante Gruppen mit zwei grundsätzlich verschiedenen Strategien: entweder, indem sie den Ruf dieser Personen gründlich zu beschädigen versuchen und ihr Andenken entehren. Oder durch die *damnatio memoriae*, das bewusste Auslöschen der Erinnerung. So wurden in der Antike in Inschriften die Namen unliebsam gewordener Personen ausgemeißelt und bei Abbildungen das Gesicht zerstört.

## Was verhilft zu historischem Ruhm?

In dem Abschnitt »Wer sind die bedeutenden Personen der Weltgeschichte?« sind schon die wichtigsten Kriterien angeklungen, die dafür sorgen, dass manche Personen von der Nachwelt als wichtige Akteure der Weltgeschichte angesehen werden, während andere blass bleiben oder in Vergessenheit geraten. Hier will ich noch einmal genauer auf die verschiedenen Möglichkeiten eingehen, sich der Nachwelt ins Gedächtnis zu prägen. Wenn ich dabei von Ruhm spreche, dann ist das nicht wertend gemeint. Es geht generell darum, dass jemand mit seinen Taten noch heute im Gespräch ist.

### Leistung

Sie sollte eigentlich das zentrale Kriterium für historischen Ruhm sein. Doch das ist sie nicht immer. Trotzdem gehört sie natürlich als Erstes genannt. Doch Leistung ist nicht gleich Leistung. Was zählt sich also besonders aus?

- ✓ Eroberungen, Entdeckungen, Erfindungen  
Die klassischen Highlights in Sachen Berühmtheit haben ihren Charme auch heute noch nicht völlig verloren.
- ✓ Etwas dinglich Vorweisbares  
Sicher ist Ihnen die *Cheops-Pyramide* in Gizeh ein Begriff, das letzte erhaltene der *Sieben Weltwunder*. Aber wissen Sie auch etwas über **Pharao Cheops**, der diese Pyramide errichten ließ? Wahrscheinlich nicht viel, denn selbst ausgewiesene Experten kennen wenig mehr als seine rituellen Namen und seine Verwandtschaftsverhältnisse.



Antike Berichte, Cheops sei ein Tyrann gewesen, resultieren wahrscheinlich nicht aus einer über zweitausendjährigen Überlieferung, sondern haben ihren Ursprung darin, dass die alten Griechen sich den Bau einer solch gigantischen Pyramide nur als Akt des Größenwahns und der Tyrannei denken konnten. Auch damals regte das Bauwerk also schon Phantasien über seinen Erbauer an.

Auch für Forscher empfiehlt es sich, handfeste Erfindungen zu machen, um berühmt zu werden. Jeder kennt **James Watt** oder **Carl Benz**. Aber erinnern Sie sich noch an die Namen der Physik-, Chemie- oder Medizin-Nobelpreisträger der letzten Jahre oder haben sich gemerkt, wofür diese ihre Auszeichnungen erhalten haben? Wenn ja, dann sind Sie Mitglied einer besonders interessierten und informierten Minderheit.

- ✓ kulturelle Nähe zum westlichen Kulturkreis  
Von dem antiken Arzt **Hippokrates** haben Sie wahrscheinlich schon einmal gehört. Vielleicht auch von dem persischen Arzt **Avicenna** bzw. **Ibn Sina**, dessen *Kanon der Medizin* ins Lateinische übersetzt wurde und jahrhundertlang in Europa als Standardwerk galt. Die indischen Ärzte **Sushruta** und **Charaka** sind Ihnen dagegen vermutlich unbekannt. Dabei haben sie im frühen Mittelalter medizinische Werke verfasst, deren Standard im Vergleich zum Niveau der Klostermedizin einer Hildegard von Bingen sensationell war. Doch diese Schriften gelangten nie in den Westen – jedenfalls nicht in der Zeit, als sie noch wissenschaftlich relevant waren. (Mehr dazu in Kapitel 15.)

## Gute PR

PR steht abgekürzt für *Public Relations* (öffentliche Beziehungen). Jedes halbwegs bedeutende Unternehmen und jede Institution haben heute eine PR-Abteilung, deren Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, dass das Unternehmen möglichst oft und

möglichst positiv in Zeitungen, Hörfunk, Fernsehen und den sozialen Medien erwähnt wird. Der Begriff ist modern, das Unterfangen jedoch nicht.

Sicher ist Ihnen **Richard Löwenherz** ein Begriff. Aber was hat der englische König eigentlich Großes vollbracht? Vielleicht wissen Sie, dass er an einem der Kreuzzüge teilnahm, vielleicht auch, dass er nach seiner Rückkehr vom deutschen Kaiser Heinrich VI. gefangen gehalten wurde. Möglicherweise kennen Sie ihn aber vor allem aus irgendwelchen Bearbeitungen der Robin-Hood-Sage. Tatsächlich war Richard kein besonders bedeutender König. Aber er beschäftigte an seinem Hof eine Reihe von Troubadouren, die ihn als Idealbild der Ritterlichkeit und legitimen Erben des sagenumwobenen König Artus darstellten. Das wirkt bis heute.

Historischer Ruhm beruht also nicht nur auf Leistung, sondern auch darauf, dass jemand möglichst oft und möglichst positiv von den Geschichtsschreibern erwähnt wird. Dabei zählen sich aus:

✓ Talent zur Selbstvermarktung  
Siehe Richard Löwenherz!

✓ ein literarisches Umfeld

Dass eine Kultur über Buchstaben verfügt, ergibt noch keine Schriftkultur. Wenn nur ein paar Königsnamen in Stein gemeißelt wurden oder Runen in Orakelhölzer geschnitzt, dann ist das meist nicht der Stoff, aus dem Legenden werden. Richard Löwenherz hatte auch hier Glück: Es gibt kaum ein Ereignis des Mittelalters, über das schon damals so viel geschrieben wurde, wie über die ersten drei Kreuzzüge.



Von einer großen Erzähltradition profitieren auch benachbarte Kulturen. So verschafften etwa die römischen Historiografen auch den Gegnern des Imperium Romanum bleibenden Nachruhm, etwa dem karthagischen Feldherren **Hannibal**.

✓ ein gewogener Biograf

Richard Löwenherz hatte seine Troubadouren, andere historischen Promis förderten Dichter, die dann ihr Loblied sangen, wieder andere erkaufte sich mit wohlthätigen Stiftungen das Wohlwollen der mächtigen Kirche, manche griffen selbst zur Feder.

✓ gute Anekdoten und coole Sprüche

Wahrscheinlich kennen Sie die Geschichte von dem Philosophen **Diogenes**, der angeblich in einer Tonne lebte und zu Alexander dem Großen, der ihm einen

Wunsch erfüllen wollte, sagte: »Geh mir aus der Sonne!« Aber wissen Sie sonst noch etwas von Diogenes? Wahrscheinlich eher nicht. Von seinen Werken ist keines erhalten. Trotzdem ist er einer der bekanntesten Philosophen der griechischen Antike geworden.

- ✓ eine unvergessliche Geste oder ein anderer Moment für die Ewigkeit  
Wissen Sie auf Anhieb etwas mit dem deutschen König **Heinrich IV.** anzufangen? Bestimmt, wenn ich Ihnen verrate, dass dies der König war, der nach Canossa ging.
- ✓ ein Alleinstellungsmerkmal  
Karl, Ludwig, Johann oder Heinrich hießen viele Herrscher, **Napoleon** nicht. Allein schon sein korsischer Vorname (eigentlich: Napolione) verlieh dem französischen Kaiser etwas Einzigartiges.
- ✓ ein einprägsamer Beiname  
Richard Löwenherz klingt einfach besser als Richard I. von England, aber auch eine so unvoreilhaftige Bezeichnung wie **Karl der Kahle** hebt seinen Träger aus der Masse der Karolingerkönige heraus und ist weniger verwechselbar als Karl II., König des Westfrankenreichs.



Nur in Ausnahmefällen waren Herrscher und Fürsten schon ihren Zeitgenossen mit den Beinamen bekannt, unter denen wir sie heute kennen. Oft wurden die Namen sogar erst viel später von Historikern in Gebrauch gebracht. Ebenso wie gängige Klassifizierungen á la »Mark Aurel, der Philosophenkaiser«, »Maximilian, der letzte Ritter« oder der »Kaiser, in dessen Reich die Sonne nie unterging« (Karl V.). Diese Einordnungen sind nicht ganz so fest mit dem Namen verbunden wie Beinamen, aber verschaffen dem Träger ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit. Da viele Beinamen aber fragwürdig oder manchmal sogar falsch sind, gibt es heute in der Wissenschaft die Tendenz, sie zurückzudrängen.

- ✓ ein international verständlicher Name  
Wie lange, glauben Sie, können Sie sich ohne besonderen Ehrgeiz merken, dass der Khmer-König **Suryavarman II.** die Tempelstadt Angkor Wat in Kambodscha bauen ließ? Oder **Lili'uokalani** die letzte Königin von Hawaii (und Komponistin des Liedes *Aloha 'Oe*) war? Manche Menschen erreichen schon deshalb weniger Aufmerksamkeit als andere, weil ihr Name für Menschen anderer Kulturen – vor allem im immer noch dominierenden Westen – so fremd und kompliziert ist.

In der Vergangenheit hat man sich deshalb immer wieder damit beholfen, Namen an die eigenen Sprachgewohnheiten anzupassen. So wurde zum Beispiel aus dem Sultan Salah ad-Din Yusuf ibn Ayyub ad-Dawini al-Malik an-Nasir einfach **Saladin**. Oder aus dem persischen Arzt Abu Ali al-Husain ibn Abd Allah ibn Sina **Avicenna**.



Heute allerdings wird eine solche Umbenennung als nicht mehr korrekt empfunden und etwa statt Avicenna in der Regel lieber Ibn Sina verwendet. Viele bereits in der Antike von den Griechen eingeführte Namensvarianten werden dagegen weiter benutzt. So heißen etwa die Erbauer der drei Pyramiden von Gizeh weiterhin griechisch Cheops, Chephren und Mykerinos statt altägyptisch Chufu, Chafre und Menkaure, die berühmtesten persischen Könige Kyros, Dareios und Xerxes, nicht Kuruš, Dārayavau und Hšaryāršā und der wichtigste Herrscher Babylons Nebukadnezar, anstatt Nabû-kudurri-ušur. Außerdem ist es innerhalb des europäischen Sprachraums üblich, Herrschernamen in der jeweils eigenen Sprachform zu benutzen, also zum Beispiel Karl I. von England oder Ludwig XIV. von Frankreich anstatt Charles I. und Louis XIV.

Auch die Namen manch anderer, sehr bekannter Persönlichkeiten wurden – auf Grundlage der latinisierten Form – der Landessprache angepasst, etwa Christoph Kolumbus (it. Cristoforo Colombo, span. Cristóbal Colón) oder Ferdinand Magellan (port. Fernão de Magalhães).

## Menschliches und Allzumenschliches

Warum interessieren sich die meisten Menschen mehr für historische Persönlichkeiten als für Daten, Fakten und komplexe Ereignisse? Weil es dafür keine intellektuellen Anstrengungen braucht! Zu Dingen wie Familienkonflikten, Glück und Unglück, Ringen um Erfolg etc. hat jeder seinen eigenen emotionalen Zugang. Besonders populär werden deshalb historische Promis, die auch auf diesem Gebiet viel zu bieten haben:

- ✓ ein Schicksal, das guten Romanstoff ergibt

1951 veröffentlichte die österreichische Schriftstellerin **Annemarie Selinko** ihren Roman *Désirée*. Die Geschichte, wie die Marseiller Kaufmannstochter **Désirée Clary** erst von Napoleon verlassen wird und es dann doch zur Königin von Schweden bringt, wurde zum internationalen Bestseller und schließlich von Hollywood verfilmt. Die historische Désirée ist damit vielen Menschen bekannt, obwohl sie weder als Geliebte Napoleons, noch als schwedische Königin

einen besonders herausragenden oder interessanten Einfluss auf die Weltgeschichte genommen hat.

✓ eine illustre Familie

Die bekanntesten römischen Kaiser sind die ersten fünf: **Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius** und **Nero**. Wirklich bedeutend von ihnen war Augustus, die Untaten von Caligula und Nero hatten erstaunlich wenige Auswirkungen auf das Imperium Romanum. Doch als Mitglieder einer Familie, zu der auch noch einige ungewöhnliche Frauen gehörten, bekamen sie kollektive Aufmerksamkeit.

Und **Elisa, Caroline, Louis** und **Jérôme Bonaparte** wären als recht durchschnittliche Regenten nur eine historische Randnotiz, wären sie nicht Napoleons Geschwister gewesen.

Auch für Künstler zahlt es sich aus, zu einer interessanten Familie oder Gruppe zu gehören. Sicher kennen Sie **Clemens Brentano** und **Achim von Arnim** – obwohl sowohl ihre literarischen Werke wie ihre politischen Ansichten heute recht schwer verdaulich sind. Möglicherweise wären sie auch weitgehend vergessen, gäbe es da nicht **Bettina**, Brentanos Schwester und Arnims Ehefrau. Nun war die gewiss eine außergewöhnliche Frau und eine der eigenwilligsten Erscheinungen der deutschen Geistesgeschichte, aber ihre Bücher haben wahrscheinlich die meisten ihrer Bewunderer auch nicht gelesen.



Auch **Karoline von Günderrode** ist vor allem als Freundin von Bettina von Arnim und wegen ihres Selbstmordes im Alter von 26 Jahren bekannt – der vermutlich nicht nur aus Liebeskummer erfolgte, wie gerne kolportiert wird. Dabei sind ihre düster-romantischen Gedichte von zeitloserem, literarischem Wert als die Werke vieler ihrer berühmteren männlichen Zeitgenossen.

In ihrem Fragment *Die Manen* philosophiert sie auch über den Umgang mit historischen Berühmtheiten:

*»Schüler: So lebt und wirkt aber ein großer Mensch nicht nach seiner Weise in mir fort, sondern nach meiner, nach der Art, wie ich ihn aufnehme, wie ich mich und ob ich mich seiner erinnere.*

*Lehrer: ... Das wofür du keinen Sinn hast, geht für dich verloren, wie die Farbenwelt dem Blinden.«*

Wissenschaftlich gesehen sollte das Nachwirken historischer Persönlichkeiten natürlich nicht so sein, faktisch verhält es sich oft aber genauso, wie Karoline von Günderode es beschrieben hat.

✓ ein Gegenspieler

Der tragische Wettlauf von **Scott** und **Amundsen** zum Südpol gehört zu den bekanntesten Entdecker-Storys überhaupt. Nicht nur die erbarmungslose Natur der Antarktis musste bezwungen werden, sondern auch der Rivale. Auch zur Bekanntheit von **Friedrich dem Großen** und **Maria Theresia** hat es sicherlich beigetragen, dass hier ein Mann und eine Frau und zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten gegeneinander standen. **Goethe** und **Schiller** waren zwar Freunde, aber in gewisser Weise sind auch sie Rivalen um den Titel des größten deutschen Dichters – und erlangen gemeinsam noch mehr Aufmerksamkeit, als sie einer allein hätte.

✓ Fehler mit Folgen

Auch fatale Fehlschläge können berühmt machen. Denken Sie nur an den US-General **George Armstrong Custer**, der am 25. Juni 1876 eine verheerende Niederlage gegen die Indianer am Little Bighorn River erlitt! Custer war eitel, rücksichtslos und schon zu seiner Zeit ziemlich umstritten. Das Desaster am Little Bighorn brachte ihm jedoch eine bleibende Erinnerung und sein Schicksal wurde von Hollywood immer wieder verfilmt.

✓ ein langes Leben

Es klingt banal. Aber wer lange lebt, hat einfach mehr Zeit, historisch Bedeutendes zu leisten und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. **Ludwig XIV. von Frankreich** etwa wurde 77 Jahre alt, von denen er 72 auf dem Thron saß. Als er starb, folgte ihm sein Urenkel. Abgesehen davon, dass er wirklich eine außergewöhnliche Persönlichkeit war, erledigte er die Arbeit für seinen Sohn und Enkel quasi mit. Auch die englische **Königin Victoria** prägte mit 82 Lebens- und 63 Regierungsjahren eine ganze Ära, obwohl sie weit weniger aktiv die Politik ihres Landes gestaltete als der Sonnenkönig.